

**Wir Christen –
was uns trennt und was uns eint –
und wie wichtig das (für uns) ist**

Eine Predigt über 2. Korinther 3, 1-6

Inhaltsverzeichnis

0	PROLOG	3
1	WIR SIND EIN BRIEF	6
2	DER HEILIGE GEIST MACHT UNS ZUM DIENST IM NEUEN BUND FÄHIG	8
3	DIENER DES BUCHSTABENS - WAS IST DEIN SCHIBBOLET?	9
4	DIENER DES GEISTES	12
4	FAZIT	13

0 Prolog

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gäste,

Warum seid Ihr in dieser Gemeinde?

Die Frage hat uns Thomas Oesterheld ja vor zwei Wochen gestellt und die Frage dahingehend beantwortet, dass letztendlich Gott uns an diese Stelle gestellt hat.

„Nicht weil du es wolltest, sondern weil Gott es wollte.“

Das ist die fromme oder richtige Antwort auf diese Frage.

Aber hätten wir denn diese Frage so beantwortet?

Wir sind doch Freikirche. Und damit nach Definition eine Freiwilligkeitskirche in der man erst Mitglied ist, wenn man sich freiwillig dazu entscheiden hat.

Darauf legen wir doch wert.

Und dann gibt es doch die Dinge, die bei uns wichtig sind, die wir anders machen. Da gibt es Erkenntnisse und Regeln die uns wichtig sind. Die uns von anderen unterscheiden.

Und würden wir dann sagen, dass wir in der Bibel geforscht haben und uns etliche Lehrfragen doch sehr wichtig waren. Und wir gesucht haben und natürlich die Gemeinde als das gefunden haben, was dem biblischen Zeugnis am meisten entspricht.

Das betrifft natürlich vor allem die, die mal die Konfession gewechselt haben, so wie mich zum Beispiel.

Andere sind als Kind in der Gemeinde aufgewachsen und für die sind diese Fragen schon immer so richtig gewesen und sie haben sie für sich übernommen.

Da ist man dann vielleicht auch noch stolz in der richtig biblischen Gemeinde zu sein.

Ich habe letztens in einem Dokument gelesen, in dem es um die Diskussion zu einer bestimmten Lehrfrage bei einem Kirchenbund ging, dass da das Argument gebraucht wurde, man würde seine „konfessionelle Eigenheit“ verlieren, wenn man sich zu dieser Frage anders entscheiden würde. Es ist jetzt egal, um was es da ging, aber mich hat das schon etwas erschüttert, dass man eine „konfessionelle Eigenheit“ unbedingt erhalten müsse. Auch wenn die Meinung zu der Sache vielleicht biblisch und richtig war.

War das eigentlich von Jesus, von den Aposteln so vorgesehen, dass wir den gleichen Text – die Bibel – so unterschiedlich interpretieren und dann viele Konfessionen gründen, damit alle Auslegungsvarianten auch eine kirchliche Heimat finden? Und sich gegenseitig vorhalten, dass der jeweils andere es doch völlig falsch sieht?

Um das Ganze noch auf die Spitze zu treiben, ist es noch so, dass das nicht nur die Christen in verschiedenen Konfessionen tun, sondern auch noch innerhalb der Gemeinden.

Gedacht war das sicher nicht so, aber es ist schon früh passiert. Darüber klagt schon der Apostel Paulus. Das beste Beispiel war Korinth. Da musste er deshalb zwei Briefe hinschreiben (mindestens, jedenfalls kennen wir zwei).

Da war ja was los.

Wer schon einmal den ersten Brief gelesen hat, weiß vielleicht, dass in Korinth

- es Spaltungen zwischen Charismatikern und Legalisten gab
- es Streit zwischen Juden- und Heidenchristen gab
- es Uneinigkeit gab, ob man Götzenopferfleisch essen darf oder nicht
- es soziale Spannungen zwischen Reichen und Armen gab
- es Leute gab, die angetrunken zum Abendmahl kamen

Aus dem zweiten dieser Briefe habe ich uns heute den Text mitgebracht.

2. Korinther 3, 1-6:

Die Herrlichkeit des Dienstes im neuen Bund

¹ Fangen wir denn abermals an, uns selbst zu empfehlen? Oder brauchen wir, wie gewisse Leute, Empfehlungsbriefe an euch oder von euch?

² Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen!

³ Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln, nämlich eure Herzen.

⁴ Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott.

⁵ Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber, uns etwas zuzurechnen als von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott,

⁶ der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. **Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.**

1 Wir sind ein Brief

Ihr seid ein Brief, schreibt Paulus hier den Korinthern und auch uns.

Wenn die Verhältnisse so waren, wie sie dort waren, war das ja wohl nicht gerade ein einladender Brief. So wie er sein sollte, als Einladung zum Evangelium.

Daher die Frage:

Liest man das aus uns, aus unserer Gemeinde?

Vergebung der Schuld?

Neues Leben?

Denken die Leute, wenn sie an Kirche denken nicht eher an Moralpredigten und altes verstaubtes Leben?

Also können wir diese Frage, ob wir das Vertrauen haben, dass man aus uns eine Einladung zum Leben mit Jesus liest, ehrlicherweise nur verneinen. Und wir haben dabei auch Paulus auf unserer Seite: „Nicht, dass wir tüchtig wären aus uns selber.“

Im Griechischen steht da dasselbe Wort, das Johannes der Täufer benutzt, um den Unterschied zwischen ihm und dem der nach ihm kommt, Jesus, zu beschreiben.

Wir haben es also wirklich kräftig zur Kenntnis zu nehmen, dass wir ein komplett unleserlicher Brief Christi sind, ja sogar im Gegenteil, wir nur zustimmen können, wenn Leute sagen: Die immer zur Kirche laufen sind auch nicht besser...

Und wenn wir jetzt mit frommem Augenaufschlag den Einwand bringen, dass aber der Heilige Geist doch unserer Schwachheit aufhilft, dann sollten wir dabei nicht zu schnell sein, denn gerade unsere Frömmigkeit und was wir uns darauf einbilden könnten uns jenem Pharisäer ähnlich werden lassen, der sich mit breiter Brust und erhobenen Armen vor Gott stellte und seine Leistungen aufzählte...

Wir haben die Spannung auszuhalten:

- Wir hindern den Geist nach Kräften, wir verharren in alten Strukturen, wir setzen immer noch auf unsere eigene Karte, wir blockieren mit Uneinigkeit und Streit die Einheit, die der Geist Gottes uns schenken möchte
- und dennoch setzt Gottes Geist sich immer wieder durch, so wie er es im dunklen Mittelalter zur Reformationszeit, oder im vergangenen Jahrhundert bei der Erweckung getan hat und zum Glück auch heute noch tut.

2 Der Heilige Geist macht uns zum Dienst im neuen Bund fähig

Wir brauchen den Geist.

Der Heilige Geist macht den Brief leserlich.

Also eben nicht wir!

Nicht wir durch fromme oder andere Bemühungen.

Wir dürfen diese Spannung eben nicht so auflösen, dass wir sagen, dass von jedem ein bisschen kommt, von uns Bemühen und vom heiligen Geist Gelingen oder so...

Nein, wir haben diese Spannung auszuhalten: von uns kommt gar nichts bzw. nur Mist und vom heiligen Geist kommt alles!

Und das ist bis heute das Wunder der Gemeinde: so wie Gott an Pfingsten aus einem verängstigten Haufen einfacher Fischer die erste Gemeinde formte, so gefällt es ihm auch heute noch, aus uns fehlerhaften, unvollkommenen, eingebildeten, verschüchterten Heiligenhausern eine Gemeinde zu bauen, aus der Christus zu lesen ist. Und deshalb kommen wir aus dem Staunen nicht heraus, denn Paulus spricht drei Einzelheiten an:

Das erste ist: Der Geist macht uns zum Dienst des neuen Bundes fähig

Angesprochen wird das priesterliche Amt Moses, sein „in die Bresche treten“ vor Gott für Gottes Volk.

Unser Dienst ist noch größer, wir bitten an Christi statt für alle Welt: „Lasst euch versöhnen mit Gott“, wie Paulus es wenig später sagt.

3 Diener des Buchstabens - Was ist dein Schibbolet?

Das zweite ist: Nicht Diener des Buchstabens sein.

So charakterisiert Paulus das, was aus dem alten Bund gemacht worden ist, der komplette Triumph des Kleingedruckten über eine lebendige Beziehung zu einem lebendigen Gott.

Wann sind wir Diener des Buchstabens?

Das stelle ich uns mal eine Frage: Habt Ihr ein Schibbolet?

Was ist ein Schibbolet?

Dazu gibt es eine Geschichte im Alten Testament, im 12. Kapitel des Richterbuches. Die Männer von Gilead kämpften gegen den Stamm Ephraim. Sie besetzten eine Furt am Jordan. Wenn Flüchtling aus Ephraim kamen und über den Jordan wollten, sagten die Gileaditer: „sag mal Schibbolet“. Die Leute aus Ephraim konnten das aber nicht richtig aussprechen und sagten „Sibbolet“. So wurden sie als solche erkannt und erschlagen.

Dieser Begriff wird daher benutzt, um sprachliche Besonderheiten zu beschreiben, an denen man eine bestimmte Gruppe oder Herkunft aus einer Region erkennt. Und zwar an einem bestimmten Wort. Wer in Bayern nicht „Oachkatzlschwoaf“ sagen kann (Eichhörnchenschwanz) ist als „Preiß“ erkannt.

Warum erzähle ich das? Manche Christen haben, wenn sie eine Gemeinde suchen, eine Liste von vorgefertigten Meinungen zu Lehrfragen, die sie abfragen, um die rechte biblische Lehre zu erkennen.

Das könnte sein:

- Die Frage nach dem Dienst der Frauen?
- Wie und wie oft wird das Abendmahl gefeiert? Wer darf teilnehmen?
- Wie hält man es mit der Allianz?
- Inspirationsfrage der Bibel

- Wie wird das Programm gestaltet – Geistleitung?
- Welche Musik? Orgel oder Schlagzeug?
- Kopfbedeckungen / Kleidung?
- Öffentliche Geistesgaben (z.B. Glossalie)?
- Glaubt man an die Schöpfungsgeschichte im wörtlichen Sinne?

Und wenn dann die Antwort nicht zur vorgefertigten Meinung passt, schlägt man sozusagen im übertragenen Sinne den anderen geistlich tot, in dem man die Gemeinde als unbiblich erklärt.

Bei Brüdergemeinden beispielsweise braucht man ja manchmal nur einen Ortsnamen zu sagen:

- Wiedenest
- oder Dillenburg

und schon ist die Einteilung in die Schublade perfekt.

Wenn die Regelung bestimmter Fragen doch um des Friedens innerhalb der Gemeinde doch sicher nötig ist, muss man doch zwischen den heilsnotwendigen Dingen und den anderen Ordnungsfragen unterscheiden.

Und das muss vor allem akzeptieren, dass andere bei der Interpretation der Bibel zu einem anderen Schluss in manchen Fragen kommen und dabei die Bibel genauso ernst nehmen.

Sonst hat man den Geist des Buchstabens.

Ein Schibboleth haben übrigens nicht nur viele Christen, auch von der weltlichen Seite oder in Pressekommentaren sieht man das in letzter Zeit. Was du erdreistest dich, Homosexualität nicht gut zu finden? Dann bist du ja ein Fundamentalist, ein ganz gefährlicher Mensch.

Überall wird eingeteilt, die Schublade aufgemacht, die Leute reingesteckt und die Schublade zugemacht.

Deshalb frag dich: Was ist dein Schibbolet? Welche an sich nebensächliche Frage ist dir so wichtig, dass du die Gemeinde als nicht biblisch ansiehst, dass du es nicht mehr aushalten kannst.

Ihr werdet aber fragen, muss man denn alles aushalten, muss man jede Neuerung akzeptieren?

Nein, die Grenze ist natürlich da, wo heilsnotwendige Fragen ins Spiel kommen, solch eine ist die Kreuzigung und Auferstehung Christi. Wenn das von Theologen in Frage gestellt wird und nur noch auf eine symbolische Ebene gezogen wird. Wenn bestritten wird, dass der Opfertod Jesu für uns notwendig war. Dann kann ich auch nicht mehr mitmachen.

Um diese Fragen zu unterscheiden ist für mich das Bekenntnis der Evangelischen Allianz ein gutes Kriterium. Das ist beschrieben, wie Jesus uns errettet hat. Da ist sogar die Haltung zur Bibel beschrieben. Aber trotz dieser festen Bekenntnisse kann man es aushalten, dass die einen Frauen ordinieren, die anderen nicht, die einen Kinder taufen, die anderen nur die Glaubenstaufe, die einen in Zungen reden, die anderen nicht.

Aufgrund der wichtigen Gemeinsamkeiten, kann man die Unterschiede aushalten und das kann man nicht nur in der Allianz überörtlich, das kann man auch innerhalb der Gemeinde.

Überdenkt mal: Was ist euer Schibbolet?

Ist es euch wirklich so wichtig, dass Jesu Wunsch nach Einheit seiner Jünger dem untergeordnet werden muss?

4 Diener des Geistes

Das dritte ist: Wir sollen Diener des Geistes sein, nicht des Buchstabens.

Wir sollen uns fragen, was ist der Sinn hinter Regelungen, was ist der Sinn hinter Ordnungen?

Wo sie einen Sinn haben und wir übereinkommen, dass sie gut für uns sind, sollten wir sie uns auch geben und sie einhalten.

Wir sollten aber im Auge behalten, dass der HERR die Einheit seine Jünger wünscht, Jesus betet an seinem letzten Abend noch (Johannes 17):

²⁰ Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,

²¹ damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.

Nach diesem Text ist diese Einigkeit ein Zeugnis für die anderen Menschen.

Natürlich gilt dennoch: 1. Thess. 5:

²¹ Prüft aber alles und das Gute behaltet.

Das bedeutet aber auch, dass wir über Jahrhunderte gelebte Ordnungsfragen immer wieder prüfen und neu an der Bibel bewerten sollen. Wenn das nicht geschehen würde, hätte es ja auch keine Reformation gegeben und manche Fehlentwicklungen wäre nicht aus der Christenheit entfernt worden.

Wenn wir aber aus diesem Prüfen eine Erkenntnis bekommen, dann darf die nicht über der Liebe und dem Wunsch nach christlicher Gemeinsamkeit stehen. Denn eine solche Erkenntnis wäre dann wie die von der Paulus in 1. Kor. 8,1 redet (das hatte Thomas Oesterheld auch zitiert): *Die Erkenntnis bläht auf; aber die Liebe baut auf.*

Solche Erkenntnisse ohne Liebe sind für die „Diener des Buchstabens“ oder wie Paulus hier drastisch ausdrückt: Sie sind geistliche Blähungen.

4 Fazit

Ja, wir sollen Diener des Geistes sein.

Und das kann ja dann nur heißen, dass wir den heiligen Geist sein Werk tun lassen, dass, wir unserer Schwachheit durch ihn aufhelfen lassen.

Dass wir nicht selber krampfhaft an Regeln und Vorschriften hängen.

Dass wir selber ehrlich und authentisch leben und es dem Geist überlassen, dass die Menschen, mit denen wir zusammen leben, das Rechte aus uns lesen.

Dass die Menschen den Brief lesen wie Paulus hier schreibt, den Brief der Liebe Gottes an die Menschen.

Philipper 4,7:

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

© 2014
Matthias Srednik
42579 Heiligenhaus

<http://www.srednik.de>

<http://predigten.srednik.de>